

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 42 (1966-1967)
Heft: 1

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Gross, Edwin Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Möglichst wenig Nato und möglichst wenig Frankreich?

Seit einem halben Jahr versucht der Westen, sich mit der Lage vertraut zu machen, die de Gaulles Stoß gegen die Nato geschaffen hat. Das Ergebnis wirkt aber keineswegs vertrauenerweckend. Zunächst half man sich mit Wortspielen über die erste Verlegenheit hinweg, vor allem in Bonn, wo der Schock am tiefsten ging. Barzel prägte das Losungswort: «Zugleich soviel Nato und soviel Frankreich wie möglich!» Paris kündigte nun anfangs September aber die Einstellung der Zahlungen – ausgenommen Beiträge an das elektronische Frühwarnsystem – an die Nato an, was bedeutet: So wenig Nato und soviel Frankreich wie möglich.

Im Zug dieser Entwicklung wurde die Natokrise zu einer Krise in der Führungsspitze der Bundeswehr, die Verteidigungsminister von Hassel schwarze Tage bereitete. Ulrich de Maizière löste Trettner als Generalinspekteur an der Spitze ab. Die tieferen Ursachen, welche zu dieser und anderen Veränderungen personeller Art geführt hatten, wurden dadurch aber nicht behoben. De Maizière steht vor der Aufgabe, sich darauf auszurichten, daß die Nato offiziell immer noch am Prinzip der «Vorwärtsverteidigung» festhält, der indessen Rückhalt um Rückhalt entzogen wird: London verdünnt seine Rhein-Armee, und Bonn muß mit der Möglichkeit rechnen, daß Amerika eines Tages doch gezwungen sein könnte, Truppen in großer Zahl aus Europa nach Vietnam abzuziehen.

Nicht nur das offizielle Bonn zeigt sich darüber ratlos. Der militärische Mitarbeiter der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung», welcher die Unruhe in der Bundeswehr auch im Zusammenhang mit der Desintegration der Nato beurteilte, kam zum Schluß: «Diese Armee hat keinen militärischen Auftrag.» Was riet er dagegen? «Unserer Bundeswehr muß deutlich werden, daß sie Teil einer Allianz ist, die sich vom militärischen Bündnis zum Sicherheitssystem mit politischen Aufgaben entwickelt!» Jaspers hatte zuvor den Sinn dieser politischen Aufgabe präzis umschrieben: «Die Sache der Armee erfordert, daß ihre innere Führung durch politische Persönlichkeiten geprägt werde, die den Sinn der Armee in der



Blick in die Welt

Von Edwin Bernhard Gross

Sicherung der Freiheit in der Welt sehen, nicht in einem beschränkten nationalen Interesse.»

Ist jedoch, was sich solcherart wie ein Postulat für die Zukunft anhört, nicht bereits Vergangenheit? War es in den besten Tagen der Nato nicht selbstverständlich? Was heute dagegen in Unlust und Krisen der Bundeswehr aufblitzt, sind nationale Reflexe der höchst nationalen Militärpolitik de Gaulles. In dieser besitzt die «Sicherung der Freiheit in der Welt» eben auch nicht den Vorrang vor «beschränkten nationalen Interessen».

Und hier steckt das Element, welches die Natokrise zu einer Kanzlerkrise ausweiten könnte. Außenminister Schröder operiert nämlich immer deutlicher so, als laute seine Devise: möglichst wenig Nato und möglichst wenig Frankreich! Könnte er Erhard auf dieser Linie nicht eines Tages überspielen? Solche Aussichten mögen es sein, die Adenauer plagen und ihm geraten haben, in den dramatischsten Tagen der Führungskrise in der Bundeswehr auf einen raschen Kanzlerwechsel oder wenigstens auf eine Kabinettsumbildung zu drängen, welche diese Entwicklung blockieren könnte.